

versteht er jetzt erst die berühmte Stelle aus dem Horaz, die ihm sein Director nie recht begreiflich machen konnte:

Post equitem sedet atra cura!

Des vierten Kapitels

vierte Unterabtheilung.

Der Student im Jünglingsalter oder der junge Bursch.

And then the lover
Sighing like furnace, with a woeful ballad
Made to his mistress' eyebrow.

Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Und dann der junge Bursch,
Allnächtlich singend auf den Straßen, Ständchen
Vor seiner Holden Thüre bringend.

Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Die Collegien beginnen zum dritten Mal, seit unser Held die Universität bezogen hat; er ist dies Mal sogar etwas früher wieder da, denn um die Wahrheit zu stehen, so sehr er sich auch freute, die Seinen in der Heimath wieder zu begrüßen, so hat es ihm doch auf die Länge nicht so ganz da gefallen, weil man ihn eigentlich nicht so recht für voll ansehen wollte; er spielte im elterlichen Hause nur eine Rippiengeige, keinesweges aber die erste wie auf der Universität vor den Philistern. Deshalb schloßte er auch zuletzt gewaltigen Pflichtseifer vor

und war ängstlich besorgt, wenn er länger bliebe nicht wieder zur rechten Zeit einzutreffen, sondern den höchst wichtigen Anfang höchst wichtiger Collegia versäumen zu müssen. Im Uebrigen bestand er ganz wohl; zwar suchte Papa ihm hinsichtlich seines Wissens entweder selbst auf den Zahn zu fühlen, oder wenn er das nicht vermochte, durch irgend einen gelehrten Hausfreund auf den Zahn fühlen zu lassen, da es ihm aber nicht an Cuade und festem Urtheil fehlte und Jener eben nicht tief im Gespräch auf die Sache einging, so lief das Examen noch ganz leidlich ab und das Urtheil fiel tröstlich aus, ungefähr: Er scheine ganz hübsch studirt zu haben und es könne wohl etwas aus ihm werden, und dergleichen. Bei einem andern Examen, das Mama nicht mit ihm, sondern mit seiner Wäsche angestellt hat, ist es ihm freilich nicht so gut gegangen. Sie hat nämlich dieselbe in etwas desolatem Zustande gefunden; viele Hemden sind arg zerrißen, mehrere nicht Kasstorfstrümpfe, sondern Strumpfkastore betrauertem melancholisch das Schicksal ihrer Pollux, das mit dem der wirklichen Dioskuren die größte Aehnlichkeit hatte, der Eine blieb nämlich auf der Oberwelt, während der Bruder in die Unterwelt gefahren; andere declamirten mit den Gebrüdern Fatales: „Schrecklich ist's, wenn Fersen oder Fehen so hinaus in's kalte Leben sehen“, und endlich — die weißen, sauberen Cravatten, von den Schwestern mit ems-

gem Fleiße gesäumt, gezeichnet, ja sogar gestickt, waren ganz verschwunden. Zwar behauptete unser Held, er habe sie als überflüssig in der Universitätsstadt zurückgelassen und sie seien noch alle vorhanden, was auch reine Wahrheit war, denn er hatte sie in bedrängten Zeiten verkeilt und sie waren noch alle bei dem Doctoranden, der sie für ein Billiges von ihm erhandelt, wirklich vorhanden; aber das mütterliche Herz konnte sich nicht dabei beruhigen und klagte sehr über die Verderbtheit der männlichen Jugend. Denn der Gedanke vorzüglich, daß solche Gravatten vom feinsten Kammertuch, auf das Feinste gesäumt und eine wahre Zierde des Menschengeschlechtes, überflüssig sein sollten, quälte sie sehr. Wie tief mußte ihr Sohn gesunken sein! Auch gab sie sich nur einigermaßen zufrieden, als er, um sie zu versöhnen, am nächsten Sonntage sie mit einem neuen weißen, von den sorgsamten Schwestern besorgten Halstuche in die Kirche begleitete und dann mit ihr einige Visiten machte bei verschiedenen Tanten und Cousinen, wo er sich denn auch ganz hübsch benahm, nur daß ihm mitunter irgend ein burschikoser Ausdruck entwich, worüber die sämtlichen Damen nicht wenig erschrakten und zusammenfuhren, mit Ausnahme eines hübschen Cousinchens, das sich darüber zu Tode lachen wollte. Auf solche Weise ging denn auch dieser Kelch glücklich vorüber; aber alle diese Ereignisse dienten nur dazu, die Sehnsucht nach der

geliebten Universitätsstadt, wo ihm solche Dinge gar nicht widerfahren konnten, zu steigern. So haben wir ihn denn vor der Zeit Abschied nehmen und den Brüsten der geliebten alma mater wieder zueilen sehen, unter dem oben angeführten Vorwande. Neu ausgestattet kommt er hier an und begrüßt die wohlbekannten Häuser, ja sogar die Carcer, mit lauter Zufriedenheit.

Aber nicht dies allein war es, was ihn wieder hinzog. Er hatte ein wichtiges Pfand zurückgelassen, — sein Herz. — Schon am Schlusse des vorigen Semesters auf einem Ballo, oder bei irgend einer, von einem Professor veranstalteten Lustparthie, hatte er ein junges Mädchen kennen lernen, einen wahren Engel. Vor Tische schon war es ihm gelungen, einige Extratouren mit ihr zu tanzen, obgleich Mama es nicht gern sah, daß sie Extratouren tanzte; auch bemerkte er, daß sie nach der letzten, die sie ihm bewilligt, einem Meckelnburger und einem Ostfriesen es abgeschlagen, weil sie keine mehr tanzen dürfe, und das verließ ihr nicht geringen Werth in seinen Augen. Bei Tische hatte er gar das Glück, neben ihr zu sitzen und sich vortrefflich mit ihr über Schiller und Goethe zu unterhalten. Seine's Gedichte kannte sie noch nicht und war sehr dankbar, als er ihr anbot, ihr dessen Buch der Lieber zu schicken. Er wagte nun, sie zum Cottillon zu engagiren. Sie sagte es ihm zu, wenn Papa und Mama so lange da blieben

und ersuchte ihn sogar, Mama darum anzugehen. Diese ließ sich denn auch erweichen. Bei dem Cottillon setzte das etwas zerstreute Paar das Tischgespräch mit großem Interesse fort und irrte sich dadurch mitunter in den Touren, doch ermangelte sie nicht, ihm ihre liebsten Freundinnen zuzuführen und er suchte ihr dafür, wenn die Touren es so mit sich brachten, die beliebtesten Tänzer, jedoch natürlich nur unter seinen Freunden und von seiner Couleur, aus. Als der Cottillon zu Ende und er sie zur Mama zurückbrachte, wagte er ihr leise die Hand zu drücken und es kam ihm vor, als erwiedere sie es mit noch leiserer, zitternder Hand. Er blickte ihr in die holden Augen — doch sie schlug verschämt die Blicke nieder. Bald darauf brach sie mit Papa und Mama auf; er aber stand an der Thür und verbeugte sich tief; sie dankte erröthend. Bedurfte es mehr, um ihn mit Seligkeit zu überschütten? Sein Herz war so voll — o nur eine Seele auf diesem weiten Erdenrunde, der er sein Glück mittheilen könnte! — Schon wollte er allein hinaus in Gottes freie Natur und dem Sternenhimmel sein Entzücken zujauchzen; da fand er sie, diese Seele. — Sie steckte in einem phlegmatischen Holsteiner, aus Wessellingsbuhren, der sein Nachbar in den Pandecken war. Dieser wollte noch nicht zu Bett gehen, weil er zu viel Punsch getrunken, wovon er gewöhnlich nicht schlafen könne und war daher bereit, mit ihm eine



DER BALL.

Stunde auf der Promenade auf- und abzugehn. — Er theilte ihm nun alle Herrlichkeiten dieses Abends mit und sprach während des ganzen nächtlichen Spazierganges unerschöpflich allein; Jener hörte geduldig zu und sagte nur zuletzt: „Ja, das muß eine sehr nette Deern sein; aber nun schlaf wohl, sonst verschlaf ich doch morgen das Collegium, denn mein verfluchter Stiefelwuchs kommt nie zur rechten Zeit.“ — Seit dieser Zeit hielt unser Held den guten Martens aus Wesselingsbühren, Dämmerkönig genannt, für seinen treuesten und uneigennützigsten Freund, dem er das heiligste Geheimniß seines Lebens anvertrauen konnte.

Bereits am nächsten Tage fing nun unser damalige Brandfuchs an, gerade diejenigen Collegia am Fleißigsten zu besuchen, zu denen der Weg ihn bei ihrem Fenster vorüber führte. Aber leider saß sie nicht am Fenster, denn Mama litt es nicht, weil es sich für junge Mädchen in einer Universitätsstadt nicht schicke. Das machte ihn sehr betrübt und er sann vergebens auf Mittel und Wege, sie zu sehen. Da gewahrte er eines Sonntags Morgens von seinem Fenster aus, daß sie in die Kirche ging und von nun an gab es keinen frömmeren Christen als ihn. Bald nachher erfuhr er durch einen ähnlichen Zufall, daß sie alle Nachmittage mit ihrer Mama, der der Doctor Motion verordnet, im Philosophengange — (welche Universitätsstadt hat übrigens keinen Philosophengang?) —

lustwandelte, und von diesem Augenblick griff ihn der Nachmittagschlaf im Naturrechte, das von 2 — 3 gelesen wurde, so an, daß er sich nothwendig von 3 — 4 Uhr eine starke Bewegung im Philosophengange machen mußte, um für das höchst wichtige Kirchenrecht, das er von 4 — 5 Uhr hörte, und das im nächsten Sommer vielleicht nicht gelesen wurde, wieder frisch und munter zu sein, wozu denn ihr reizender Anblick nicht wenig beitrug.

Wie studirt er jetzt den Schiller, den er nun erst ganz in seiner Größe begreift. Alle seine Musestunden wendet er daran. Früher hätte er sich sogar einmal beinahe von einem Frankfurter, der in Berlin bei Gotho Aesthetik und in Halle bei Hinrichs die Vorlesungen über den Faust gehört, verführen lassen, Goethe Schiller'n vorzuziehen, weil Schiller zu sehr in seiner Subjectivität stecken geblieben, Goethe aber allein zur reinen, vollkommenen absoluten Objectivität vorgebrungen, jetzt läßt er sich aber eine solche Sünde nicht mehr zu Schulden kommen. Schiller ist der Dichter der Freiheit und der reinen Liebe; Goethe nur ein Aristokrat und ein sinnlicher Kerl; die Frauen bei Schiller sind Ideale des Himmels, Goethe's Philine, Gretchen, Marie nur gefallene irdische Weiber, frivole Geschöpfe. Thella bleibt sein Ideal und ihr gleicht die Geliebte seiner Seele so auf ein Haar, als hätte sie Schiller gefessen, da er seinen Wallenstein

schrieb. Wo er geht und steht, fallen ihm die herrlichen Worte ein, ja es ist ihm sogar widerfahren, daß er sie zusammen mit der Lehre von der *Dos aestimata* in sein Pandeectenheft schrieb, was sich denn folgendermaßen etwas wunderlich ausnahm:

Die künstliche Uebertragung wird vermuthet — der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme — wenn die Brautgabe — Ich bin die Seine — unter Bestimmung ihres Werthes — Sein Geschenk allein — auf den Mann — Ist dieses neue Leben — übertragen ist — das ich lebe — *dos venditionis gratia aestimata* — Er hat ein Recht an sein Geschöpf — doch kann die Tare auch zu dem Ende festgesetzt werden — Was war ich — um der Frau bei der Rückforderung — Oh' seine schöne Liebe mich befreite — den Beweis des verlorenen Werthes zu erleichtern. — Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken — Für die letzte Art der Tare — als der Geliebte — streitet aber nicht — der kann nicht gering sein — die Vermuthung. — der das Unschätzbare besitzt.

L. 5. 10. 21. C. de jure dot.

Ich fühle

die Kraft — Glück, loco citato S. 30 — 33
— mit meinem Glücke mir verlehnen.

Anderer Meinung sind Leyser Sp. 311. m. 10.

Gnsth liegt das Leben vor der ersten Seele!

Müller ad Leyser. Obs. 551, allein wider die

Gesetze und —

— Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun; —
allgemeinen Interpretationsregeln.

— Den festen Willen hab' ich kennen lernen —
Cocceii J. C. L. 19. T. 3. 9 u. 8.

— den unbezwinglichen in meiner Brust —
S. auch überhaupt über die dos aestimata
— Und an das Höchste kann ich Alles setzen. —
Tiegersiröm, Dotalr. I. B. S. 138 — 150.

Anderer ähnlicher Zerstreuungen nicht zu gedenken. Leider aber hat kein günstiger Gott ihn wieder mit der Golden zusammengeführt, und das Semester sich seinem Ende genahet, ohne daß es ihm möglich geworden, sie einen tieferen Blick in sein Herz thun zu lassen, als sie, ohne sein Wissen, freilich schon gethan, denn in einer Universitätsstadt sind die jungen Mädchen noch viel scharfsichtiger als anderswo. — Woher das kommt, weiß ich nicht genau, glaube aber, weil der Alte=Jung=fern=Stand dort etwas zu Entsetzliches an sich hat. — Unser Jüngling hat nun abreißen müssen, aber sie ist sein Taggedanke, ist sein Traum, und da ihr Geburtstag (den er durch einen studirenden Vetter von ihr erfahren) an demselben Tage war, wo er sich aufmachte, um in die Heimath zu ziehen — er hielt das übrigens für ein sehr günstiges Omen — so hat er nicht unterlassen können, ihr anonym einen blühenden Rosenstock mit einem sehr schönen Gedichte zustellen zu lassen. Mit dem Poem will ich jedoch dem geneigten Leser um so weniger beschwerlich fallen, als er es drei Wochen später der Redaction des in K. gelesenen belletristischen Journals,

die es sogleich abdrucken ließ, einsendete, sammt einigen anderen bescheidenen Maaßlieben (*bellis perennis*, auch Gänseblümchen genannt) seines Liebesfrühlings. Die Holde ist natürlich sehr mit dem Rosenstocke — das Gedicht hat sie sogleich geschickt auf die Seite zu bringen gewußt — geneckt worden, aber die heimliche Freude, die es ihr machte, war doch größer, als der Verdruß, den sie über die Neckereien empfand. Sie hat auch gleich den Verfasser errathen, und höchst gewandt herausgebracht, daß er an demselben Tage seine Ferienreise angetreten. Dadurch gewinnt nun seine zarte Aufmerksamkeit noch weit mehr in ihren Augen; heimlich, vor dem zu Bette Gehen, zwischen dem letzten Haarwickel und dem Ausziehen des ersten Strumpfes, liest sie es jeden Abend wieder, trotz dem, daß sie es am zweiten schon auswendig konnte, und schläft dann unter den süßesten Träumen ein. — Er aber, der Liebende, macht im Postwagen unaufhörlich Gedichte auf sie und besingt sie noch mehr en detail, als weiland Petrarca seine Laura, und das will doch viel heißen. Als er endlich in der geliebten Vaterstadt angelangt, ist seine Briestafche so voll Verse, daß er sämtliche belletristische Journale Deutschlands auf ein Jahr mit dieser in Deutschland so überaus seltenen Waare versehen könnte. Er bringt nun alle Morgenstunden damit zu, sie zu feilen und sauber in das Reine zu schreiben, so daß Papa, der da glaubt, er

repetire so gewissenhaft Institutionen und Pandecten, und suche sich den Unterschied zwischen *dolus* und *culpa* wie zwischen der *actio exercitoria*, der *actio quod jussu* und der *actio de in rem verso* auf das Genaueste und nach den feinsten Distinctionen einzuprägen, überaus zufrieden mit ihm ist und Mama des Abends vor dem zu Bett Gehen, während ihr Gatte die Uhr vor seinem Bett aufzieht und sie die Nachthaube aufstülpt, zu diesem sagt: „Siehst Du nun, Vater, wie ungerecht Du gegen den Fritz gewesen bist; er ist so fleißig, daß mir ordentlich lange wird, er schadet seiner Gesundheit durch das viele Sitzen.“ Papa giebt es zu, beruhigt sie jedoch im Punkt der Gesundheit, und Beide beten dann den Abendsegen und schlafen ruhig ein. Nicht so die Schwestern, die wissen die Wahrheit, denn der Bruder hat ihnen begeistert die Geliebte geschildert und die Gedichte vorgelesen. Sie unterhalten sich noch lange, ehe sie einschlafen, erst von Fritzens Liebchen, dann von der Liebe überhaupt, die eine höchst merkwürdige Sache ist, über welche sich junge Mädchen gar zu gern mit einander unterhalten, und wenn sie auch noch so fromm und tugendhaft sind, wahre kleine Heilige, car, sagt schon der frivole Parny:

Car une sainte, hélas ! est toujours femme.

und darüber vergessen sie am Ende ganz und gar den Abendsegen und schlafen so ein, ohne an den lieben Gott

zu denken. Nun, jungen unschuldigen Mädchen mag das schon passiren, an deren Lager stehen doch, wie es in dem plattdeutschen Volksreim heißt, drei Engel zu Häupten und drei Engel zu Füßen, und der liebe Gott rechnet es ihnen gewiß nicht an, daß sie ihn vergessen haben, im Gegentheil, wie ich mir den lieben Gott denke, hat er sie deswegen nur desto lieber, weil alles Natürliche ihm gewiß Freude macht.

Endlich ist denn unser Freund als junger Bursch mit Papa's Liebe und Ermahnungen, mit Mama's Segen und heimlich zugesteckten Mutterpfennigen und mit der Schwestern heißesten Segenswünschen und neuen Gravatten wieder in der Universitätsstadt angekommen. Sein erster Weg war zu einer Fensterparade und das Ziel ihre Wohnung. — O Glück! da begegnet sie ihm auf der Straße. — Vor freudiger Verwirrung und Hast kann er ihr kaum die devoteste aller Verbeugungen machen und sie — erröthet vor süßem Schreck bis in die Fingerspitzen, so daß sie jetzt mit vollem Rechte der rosenfingerigen Cos des alten Homer verglichen werden kann. Ich will es nur gestehen, sie hat sich echt weibhaft unterdessen genau nach ihm und

nach Papa und Mama

und dem Stand der Dofeln und Lanten

bei einem seiner Landsleute erkündigt und lauter erfreuliche Dinge von ihm gehört. Eigentlich hat sie das

nicht um ihres eigenen Selbst willen gethan, denn sie ginge mit ihm durch die ganze Welt, sondern um Papa's willen, der es früher oder später doch erfahren muß, und dem sie dann gleich von Allem Rechenschaft geben kann. — Ich habe vergessen zu erzählen, daß der liebende Roland — Fritz wollte ich sagen — jetzt geschickt einen Fuchs in sein Logis hinein practicirt — der Fuchs ist ganz erstaunt und gerührt über seine Großmuth und vergift ihm das nie — und unter dem Vorwande, daß er besser da ochen könne, dessen weit schlechteres Zimmer bezogen hat, das natürlich in der Nachbarschaft von der Wohnung seiner Auserwählten ist. Sehr bald erfährt er nun, daß sie Montags und Donnerstags um elf Uhr Vormittags in die Zeichnungsstunde oder die Singakademie geht, und sonderbarer Zufall, er verspätet sich immer um diese Zeit und begegnet ihr jedes Mal, so daß er stets dann erst in das Collegium kommt, wenn der Professor schon angefangen hat, und seinem Heste in diesen Stunden daher immer der Kopf fehlt. Einer seiner Freunde, ein witziger Mediciner, der die Sache wittert, meint sogar, er leide an einem Quartanfieber, das ihm jedes Mal zwei Köpfe raube, seinen eigenen und den der Vorlesung. Da derselbe den Spaß selbstgefällig mehrere Mal wiederholt, so setzt unser Liebender sogar einen dummen Jungen darauf und sie würden sich gepaukt haben, wenn das

Ehrengericht nicht anders entschieden hätte. Uebrigens ist der sonst so flotte junge Bursche jetzt außerordentlich fleißig und schwänzt kein Colleg; denn er denkt ernstlich schon an das Heirathen, vor dem das Examen sich nothwendig als verschlossene Himmelspforte zeigt. Nur die Bälle besucht er fleißig, und auf einem derselben gelingt es ihm endlich, ihr in dem günstigen Cottillon, zwischen der Tour mit den Stählen und der Galopp tour, seines Herzens heiligstes Geheimniß zu offenbaren und zitternd sein Lebens- oder Todesurtheil von ihren Lippen zu erwarten. Sie wagt Nichts zu antworten, so sehr er auch fleht und dringt — eben soll sich ihren Lippen ein schüchternes Wort entwinden — o Schmerz, da kommt ein Bremenser und holt sie zum Walzen. — Endlich, nachdem der Grausame nicht ein Mal, wie es üblich ist, sondern zwei Mal mit ihr rund getanzt hat, bringt er sie wieder. — Der zitternde Liebende wiederholt seine bringende Bitte um Gegenliebe — da müssen sie abwalzen, denn die Tour und mit ihr der Cottillon ist zu Ende. Ihm bleibt Nichts übrig, als sie zu ihrem Sitze zurückzuführen; zu sprechen vermag er nicht mehr — aber er drückt ihr die Hand und steht ihr so stehend in die Augen, daß sie aus purem Mitleid nicht anders kann, sie muß sie ihm wieder drücken. — Allen Mühen! wer beschreibt seine Seligkeit? Er drückt sie ihr noch ein Mal — sie drückt sie ihm noch ein Mal

wieder — er drückt sie ihr zum dritten Mal, sie erwiedert es zum dritten Mal; die Götter blicken lächelnd hernieder, und der zarte Bund der Herzen ist für die Ewigkeit geschlossen.

Am nächsten Morgen erhält sie, natürlich von unbekannter Hand, ein sehr schönes Bouquet und ein sehr überschwengliches Gedicht. Mama, die Argusaugen hat, stellt sie darüber zu Rede. Als eine wohlherzogene Tochter bekennet sie Alles. Gottlob! Mama ist eine vernünftige Frau; sie hat sich selber unter ähnlichen Auspicien mit Papa verlobt, als Papa in B. studirte, und ihre Schwester, die an einem Physicus in Meckelnburg verheirathet ist, hat es eben so gemacht. Sie steht also nichts Unpassendes darin, da der junge Mann von guter Familie ist, beschließt aber, Papa solle vor der Hand noch Nichts erfahren, da er ein heftiger Feind von Studentenverlobungen sei (vielleicht aus heimlicher Reue, wer kann das wissen?); dagegen will sie aber den jungen Mann genau prüfen, die erfahrene und umsichtige Frau. Unser Held wird nun zu der nächsten Abendgesellschaft eingeladen, da er glücklicher Weise bei Papa ein Collegium gehört hat, oder sich sonst irgend ein guter Vorwand — Mamas, die heirathsfähige Töchter haben, sind außerordentlich ersfinderisch in dergleichen; es muß im Blut liegen — darbietet. — Sie läßt sich natürlich Nichts merken, das ginge gegen ihre Würde; der junge Mann

muß den ersten Schritt thun und sich ihr — figürlich wenigstens — zu Füßen werfen, aber das Töchterlein, dessen Tischnachbar er durch eine seltsame Verkettung der Umstände wieder ist, flüstert ihm zu: „Ich dürfte der theuern Mutter Nichts verschweigen, und sie ist so gut, sie zürnt uns nicht.“

Kurz, voilà, comme ici bas, les choses s'enfilent, sagen die Franzosen; es dauert nicht lange, so ist Alles in Wichtigkeit. Papa ist auch dem jungen Manne nicht abgeneigt, will aber von Verlobung Nichts wissen, als bis er das Examen hinter sich hat. Es bleibt also für's Erste ein Geheimniß, das Niemand weiß, Niemand auf Gottes weiter Erde, — die ganze Stadt und die halbe Universität ausgenommen. Die hochhaften Franzosen pflegen das *le secret de Polichinelle* zu nennen.

Aber welch ein glückliches Semester für den jungen Burschen! es verfließt ihm unter lauter Seligkeit. Auch nimmt er sich musterhaft zusammen, und als es vorbei ist, hat er sich nur drei Mal gepaukt, zwei Mal sekundirt und ein Mal heraufsch — eigentlich nur etwas bespitzt — nie aber einen solchen moralischen Ragenjammer gehabt, als nach diesem Räuschchen. — Dabei ward fast kein Collegium von ihm versäumt. — O Ihr, die Ihr wißt, was es heißt ein junger Bursche sein! Euch

frage ich: Ist das nicht ungeheuer für einen jungen Burschen?

Aber ach, mit dem Schlusse des Semesters naht nun auch die schwere Stunde der Trennung. Sein Papa will durchaus, daß er jetzt eine andere Universität besuche, und er muß gehorchen. Er bleibt bis zum letzten Augenblicke. Sie hat ihm eine Briestasche gestickt — einen eleganten Tabaksbeutel hat er schon früher von ihr bekommen — er ihr einen Ring geschenkt. — Nach dem heißesten Gelübde ewiger Treue, reißen sie sich endlich von einander los. Die Post geht erst spät am Abend; der Wagen muß vor ihrem Hause vorbei; heimlich die Thränen trocknend, steht sie am Fenster — da erschallt das Posthorn — der gefühllose Postillion bläst munter: „Frisch auf zum fröhlichen Tagen!“ oder „Lott' ist todt, Lott' ist todt, Sule liegt im Sterben!“ — wie kann der Mensch so roh sein! — ach

diese Töne,

Wie zerreißen sie ihr Ohr!

Jeder ruft ihr seine Stimme,

Baubert ihr sein Bild hervor.

Da rasselt der Wagen vorüber; das Fenster in demselben wird niedergelassen, sie öffnet das ihrige; aus beiden grüßt ein weißes Tuch. — Nun biegt die Postkutsche um die Ecke, bald verhallt ihr Rollen auf dem Pflaster — fort ist der Geliebte und sie, die Geliebte nämlich,

— nicht die Postkutsche, die fährt ruhig weiter mit
ihrer süßen Last — blüht wie Thekla

Hinaus in die dunkle Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet! —

Des vierten Kapitels

fünfte Unterabtheilung.

Der Student im Mannesalter oder der alte Bursch.

Then a soldier

Full of strange oaths, and bearded like the pard,
Jealous in honour, sudden and quick in quarrel
Seeking the bubble reputation
Even in the cannon's mouth.

Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Der alte Bursch,

Stark im Comment, und bärtig wie ein Wilder,
Voll point d'honneur, rasch zum Duell bereit,
Wenn es die Ehre seiner Farbe gilt,
Die er verachtet, trotz Carcer und Confil,
Ja selbst vor dem Senat.

Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Zum vierten Mal beginnen die Vorlesungen seit
Ererschaffung der Welt, das heißt seit der Immatrikula-
tion unseres Helden. Er ist jetzt, wie wir wissen, auf
einer anderen Universität, aber ein erfahrener Mann,
der sich in der Welt umgesehen. Deshalb beschließt er,
sich die Dinge erst ruhig zu betrachten, ehe er sich mit